

Dokumentation Anna und Dr. Richard Oppenheimer
Stolperstein-Verlegung in Darmstadt am 16.11. 2012 und 24.10.2019
[Roquetteweg 28](#)

Patin von Anna Oppenheimer: Vera Röhm, Darmstadt
Patin von Dr. Richard Oppenheimer: Hanna Paulmann, Darmstadt
Verfasser: Gerhard Langermann, Martinstraße 64, 64285 Darmstadt
langermann@naturstrom-rhein-main.de
Arbeitskreis Stolpersteine Darmstadt, www.stadtatlas.darmstadt.de
Stand 29.11.2019

<div>HIER WOHNTE ANNA OPPENHEIMER GEB. HOMBERGER JG 1882 DEPORTIERT 1942 PIASKI ERMORDET</div>	<div>HIER WOHNTE DR. RICHARD OPPENHEIMER JG 1874 DEPORTIERT 1938 BUCHENWALD 2.12.1938 ERMORDET</div>
<div>HIER WOHNTE ELISABETH OPPENHEIMER JG 1905 GESTORBEN 22.6.1939 DARMSTADT</div>	<div>HIER WOHNTE GERTRUD OPPENHEIMER JG 1911 LONDON 1940 FLUCHT IN DEN TOD</div>

Richard Raphael wurde 27.03.1874 in Gießen als 2. Kind von Adolf Oppenheimer und Lina geb. Hefs geboren. Er hatte noch eine ältere Schwester Amalie (geb. 1870) und ihm folgten noch 2 Brüder Karl (geb. 1878) und Eugen (geb. 1879). Sein Vater betrieb mit dessen Bruder eine Likörfabrikation. Der Familie ging es wohl so gut, dass sie ihrem ersten Sohn ein Jura-Studium in Gießen finanzieren konnten, an das er das Referendariat und die Promotion ebenso in Giessen anschloss.

Am 19.11.1896 wurde die Familie allerdings mit dem frühen Tod des 55-jährigen Vaters hart getroffen. Die Schwester war schon in Frankfurt verheiratet (mit Alfred Altschüler), die beiden jüngeren Brüder noch Jugendliche. Ob der Eintritt in den väterlichen Betrieb zur Diskussion stand, wissen wir nicht, ist aber wahrscheinlich. Richard Oppenheimer wollte aber offensichtlich den eingeschlagenen Weg der Juristerei nicht verlassen und hatte ambitioniertere Ziele, wie sich später noch zeigen wird. Ihn zieht es weg aus dem beschaulichen Gießen in die Residenzstadt Darmstadt, die attraktivere Berufschancen bietet und sich gerade in den Anfängen des Jugendstil befand.

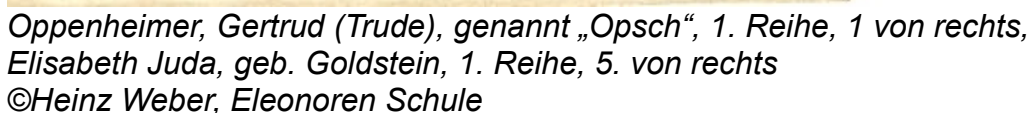
Dr. Oppenheimer ist ab 1899 in Darmstadt mit Wohnsitz und einer Kanzlei-Sozietät in der Bismarckstraße gemeldet.

Am 26.07.1904, da ist er 30 Jahre alt, heiratete er die 22-jährige Anna Homberger, die aus einer der wohlhabenden Kaufmannsfamilien Darmstadts stammt. Ihr Vater war Eduard Homberger (geb. 29.06.1849, gest. 28.02.1914 je in Darmstadt) und Bertha, geb. Mayer (geb. 02.07.1856 in Butzbach). Anna wurde am 18.03.1882 in

Roquetteweg 28

Stand 29.11.2019

Am 09.05. 1905 im Jahr darauf bekam das Paar ihre erste Tochter Elisabeth. Man brauchte mehr Platz und zog 1908 von der Heinrichstraße 10 in ein prächtiges Stadthaus in der Ohlystraße 30 zur Miete ein. Am 21.05.1911 kam die zweite Tochter Gertrud Carola zur Welt.



Dokumentation Anna und Dr. Richard Oppenheimer
Stolperstein-Verlegung in Darmstadt am 16.11. 2012 und 24.10.2019

[Roquetteweg 28](#)

Patin von Anna Oppenheimer: Vera Röhm, Darmstadt
Patin von Dr. Richard Oppenheimer: Hanna Paulmann, Darmstadt
Verfasser: Gerhard Langermann, Martinstraße 64, 64285 Darmstadt
langermann@naturstrom-rhein-main.de
Arbeitskreis Stolpersteine Darmstadt, www.stadtatlas.darmstadt.de
Stand 29.11.2019



Haus Oppenheimer, Darmstadt, Roquetteweg 28

Erbaut von Professor Albinmüller, Darmstadt, 1914

Haus Oppenheimer, Roquetteweg 28, erbaut von Albin Müller 1914 ©HStAD

Als 1913 die Baugesellschaft Platanenhain mbH gegründet wurde, war Dr. Oppenheimer daran beteiligt. Die Gesellschaft sollte für ein Mietwohnungsprojekt Grundstücke erwerben, das der führende Architekt der Künstlerkolonie Prof. Albin Müller für die 3. Kunstausstellung Mathildenhöhe im darauffolgenden Jahr plante. Mitgesellschafter waren u.a. Großherzog Ernst Ludwig und der Oberbürgermeister Rudolf Mueller, mit dem ihn eine spätere Freundschaft verbinden wird. Zeitgleich und sicher nicht zufällig erwarb er das noch unbebaute Grundstück im Roquetteweg 28 im Paulusviertel, für das Albin Müller ihm eine Stadtvilla im Jugendstil entwarf und auch gebaut hat. Das von Friedrich Pützer 1900 geplante Paulusviertel wurde zuerst Professorenviertel genannt, dann aber, nach vermehrtem Zuzug von Akademikern und Schreibtischarbeitern zu denen auch die Anwälte zählen, bis heute den Namen Tintenviertel bekommen. Die Pauluskirche ist ebenso von Pützer entworfen und 1907 fertiggestellt worden.

Beides, der wirtschaftliche Erfolg eines „Zugereisten“ wie Dr. Oppenheimer und die guten Verbindungen in Politik und Gesellschaft, lassen auf ein zielstrebiges und erfolgreiches Netzwerken in der Darmstädter Gesellschaft, wie man heute sagen würde, schließen.

Und beide Projekte wurden binnen Jahresfrist abgeschlossen. Die Villa ist im Juli 1914 bezogen worden, für die Schwiegermutter Bertha ist im Obergeschoß eine separate Wohnung vorgesehen, da ihr Mann Eduard Homberger am 28.02.1914 gestorben war. Die Mietshäuser Albin Müllers wurden in festlichem Rahmen der Kunstausstellung Mathildenhöhe eingeweiht und niemand dachte dabei an das Inferno des 1. Weltkriegs, der schon 3 Monate später beginnen sollte. Richard Oppenheimer meldete sich als 40-Jähriger freiwillig als Unteroffizier zur Landsturm-Division 47.

Er ist oft im Einsatz gewesen und ging auch nach einer Verwundung an beiden Beinen wieder zurück in den Fronteinsatz. Er wurde Kompanieführer, zum Offizier befördert und kehrte zum Kriegsende 1918 mit der Hessischen Tapferkeitsmedaille und dem Eisernen Kreuz II. ausgezeichnet zurück, um sogleich dem Deutschen Offiziersbund beizutreten. Ein Hinweis auf seine nationale Gesinnung insbesondere auch angesichts der starken antijüdischen Ressentiments im Militär zu dieser Zeit „zudem er davon nur Nachteile zu erwarten hatte ...“, Zitat aus dem späteren

Patin von Anna Oppenheimer: Vera Röhm, Darmstadt
Patin von Dr. Richard Oppenheimer: Hanna Paulmann, Darmstadt
Verfasser: Gerhard Langermann, Martinstraße 64, 64285 Darmstadt
langermann@naturstrom-rhein-main.de
Arbeitskreis Stolpersteine Darmstadt, www.stadtatlas.darmstadt.de
Stand 29.11.2019

Plädoyer des OLG Präsidenten Müller von 1933 anlässlich der Berufsverbote der Nationalsozialisten.

1920 gründet er eine Sozietät mit dem jüngeren Kollegen Dr. Lucien Löb, der die ebenso gut eingeführte Kanzlei seines kürzlich verstorbenen Vaters übernommen hatte. Dr. Loeb war u. a. Syndikus des Kaufhauses Rothschild am Marktplatz, das später 1935 an Henschel & Ropertz verkauft werden musste. Zu den Mandanten Dr. Oppenheimers gehörten u. a. die Firma Röhm & Haas, der Hausbesitzerverein und in Folge zahlreiche „auch christliche“ Hausbesitzer. Außerdem war er ständiger Rechtsberater der Stadt Darmstadt. Die Kanzlei entwickelte sich zur größten in Darmstadt mit Geschäftsführer und bis zu 10 Angestellten.

1921 wurden beide Töchter mit 10 und 16 Jahren in der Paulusgemeinde von Pfarrer Hermann Rückert evangelisch getauft. Entgegen der Behauptung im Hetzartikel (s. letzte Seite) zu Dr. Oppenheimers Tod vom Dezember 1938, ist er nicht aus der Israelitischen (liberalen) Religionsgemeinde ausgetreten, sondern wurde noch 1937 als Mitglied geführt, von 1938 gibt es kein Verzeichnis und 1939 steht seine Witwe Anna in der Mitgliederliste. Die näheren Umstände und Motivation zur Konversion der Töchter bleiben im Dunkel, denn auch die meisten Dokumente der Paulusgemeinde sind im September 1944 verbrannt und können keine weiteren Hinweise geben.

In den „goldenen“ 20-er Jahren entwickelte sich im Hause Oppenheimer wieder ein reges gesellschaftliches Leben bei dem auch die Töchter mit Hausbällen beteiligt wurden. Die Oppenheimers galten als sehr wohlhabend und waren das auch, geschmackvoll und gesellig. Anlässlich einer Provenienzforschung des Landesmuseums Mainz konnten noch 5 Ölgemälde aus Beschlagnahmen oder Notverkäufen der Familie zugeordnet werden. Ansonsten existieren nur noch die Inventarlisten der Entschädigungsverfahren oder evtl. einige Möbelstücke aus den Zwangsverkäufen, die von den Brandbomben des September 1944 verschont geblieben sind und noch in Darmstädter Wohnungen stehen könnten.

Dokumentation Anna und Dr. Richard Oppenheimer
Stolperstein-Verlegung in Darmstadt am 16.11. 2012 und 24.10.2019
[Roquetteweg 28](#)

Patin von Anna Oppenheimer: Vera Röhm, Darmstadt
Patin von Dr. Richard Oppenheimer: Hanna Paulmann, Darmstadt
Verfasser: Gerhard Langermann, Martinstraße 64, 64285 Darmstadt
langermann@naturstrom-rhein-main.de
Arbeitskreis Stolpersteine Darmstadt, www.stadtatlas.darmstadt.de
Stand 29.11.2019



„Einladung bei Opsch“ in der Villa Oppenheimer, 21.05.1927©Heinz Weber, Eleonoren
Schule

Patin von Anna Oppenheimer: Vera Röhm, Darmstadt
Patin von Dr. Richard Oppenheimer: Hanna Paulmann, Darmstadt
Verfasser: Gerhard Langermann, Martinstraße 64, 64285 Darmstadt
langermann@naturstrom-rhein-main.de
Arbeitskreis Stolpersteine Darmstadt, www.stadtatlas.darmstadt.de
Stand 29.11.2019

1933 nach der Machübertragung an Hitler und dem Beginn der Boykottmaßnahmen und Berufsverbote durch die Nazis, wurden bis April 1934 4.000 Rechtsanwälten die Zulassung entzogen. Dr. Oppenheimer blieb davon verschont, da seine Kanzlei schon vor dem Weltkrieg bestanden hatte, so eine der Ausnahmeregeln der nationalsozialistischen rassistischen Berufsverbote (genannt: Gesetz zur Wiedereinführung des Berufsbeamtentums). Was neben den beginnenden Boykott- und Hetzkampagnen gegen Juden auch ihn finanziell hart traf, war der generelle Ausschluss von jüdischen Anwälten vor Gericht zu treten, d. h. einen Prozess zu führen. Der Präsident des OLG Alfred Müller setzte sich daher beim Hessischen NSDAP-Innenminister für die jüdischen Anwälte und insbesondere für Dr. Oppenheimer ein und gab zu bedenken, in wie weit man ohne Prozesserlaubnis als Anwalt wirtschaftlich überhaupt bestehen könne. Von ihm stammen auch die Informationen zum Einsatz im Weltkrieg und der Gesinnung Dr. Oppenheimers. In fast flehentlichem Ton warb er mit Dr. Oppenheimers öffentlichen Bekundungen für nationale und der Ablehnung sozialdemokratischer Wahlkandidaten. Vielleicht meinte der Präsident, sich das erlauben zu können, denn in 2 Jahren, 1935, wird er schon pensioniert sein. Genützt hatten seine Bemühungen um Dr. Oppenheimer und seine jüdischen Kollegen in Verkennung des grundlegenden Rassismus der nationalsozialistischen Weltanschauung allerdings nichts.

1934 betrug der Umsatz der Kanzlei nur noch die Hälfte bezogen auf die beiden Jahre vor 1933. Im selben Jahr ließ er das Erdgeschoss für seinen Freund Rudolf Mueller Oberbürgermeister a. D. und dessen Frau als separate Wohnung umbauen, in die sie 1 Jahr später einzogen.

Sein Partner Dr. Lucian Loeb flüchtete 1936 in die USA. Dies schien für Dr. Oppenheimer nie in Betracht gezogen worden zu sein, denn in allen Dokumenten und Zeugenaussagen gibt es keinen Hinweis in dieser Richtung. Es ist anzunehmen, dass er die Kanzleiräume in der Bismarckstraße nun aufgegeben hatte und zu Hause arbeitete.

1938 sank der Umsatz auf nur noch 10 % vor 1933 ab. Die Familie musste wohl vom Vermögen früherer Jahre gelebt haben. Die Tochter Elisabeth hatte die Schreibarbeiten des Vaters erledigt, denn abgesehen von der oben beschriebenen finanziellen Situation durch den Boykott, durften Juden seit den 1935 geltenden „Nürnberger Gesetzen“ keine nichtjüdischen deutschen Angestellten unter 45 Jahren beschäftigen.

In der Reichspogromnacht wurde Dr. Oppenheimer am 10.11.1938 mit 64 Jahren von der StaPo und SA Darmstadt in seinem Haus brutal verhaftet und die Wohnung mit 25 Mann zuerst geplündert und dann demoliert. Schon am nächsten Tag wurde er und die anderen Darmstädter Opfer des Pogroms in Buchenwald eingeliefert. Nur 3 Wochen später datiert der KZ-Totenschein vom 02.12.1938 und gibt eine allgemeine Blutvergiftung (Sepsis) als Todesursache an. Was wirklich geschah sind schwere Misshandlungen und nicht behandelte Wunden, die zum Tode führten, führen sollten. Die herausragende Stellung Dr. Oppenheimers in Darmstadt wird die Schergen zudem zu besonderer Brutalität angestachelt haben, denn das Personal

Dokumentation Anna und Dr. Richard Oppenheimer
Stolperstein-Verlegung in Darmstadt am 16.11. 2012 und 24.10.2019

[Roquetteweg 28](#)

Patin von Anna Oppenheimer: Vera Röhm, Darmstadt
Patin von Dr. Richard Oppenheimer: Hanna Paulmann, Darmstadt
Verfasser: Gerhard Langermann, Martinstraße 64, 64285 Darmstadt
langermann@naturstrom-rhein-main.de
Arbeitskreis Stolpersteine Darmstadt, www.stadtatlas.darmstadt.de
Stand 29.11.2019

war über Stellung und wirtschaftliche Verhältnisse der Inhaftierten gut informiert. Hitlers Anweisung der „Aktion Rath“ lautete, reichsweit 30.000 tausend möglichst vermögende Juden in den KZ Buchenwald, Dachau und Sachsenhausen in „Schutzhaft“ zu nehmen und damit den Druck auf die „freiwillige“ Ausreise zu erhöhen. Die meisten kamen bis Anfang 1939, gebrochen und geschunden zwar, wieder frei, doch in Buchenwald sind 230, reichsweit 500 Männer durch Mord und Willkür gestorben. Dr. Oppenheimer war einer von ihnen.

Seine Urne ist auf dem jüdischen Friedhof in Bessungen im Familiengrab seines Schwiegervaters Eduard Homberger (A253) beigesetzt worden.

Eine Woche später, am 09.12.1938 und damit sicher in zeitlicher Nähe zur Beisetzung, erschien in der Hess. Landeszeitung, dem Regierungsorgan der hessischen Nationalsozialisten, ein als Nachruf kaschierter antisemitischer Hetz- und Schmähartikel, der allerdings den Tod Dr. Oppenheimers gar nicht näher erwähnte. Die fehlende Nennung von Verhaftung, Deportation und Lager erhöhte die unterschwellige Drohung und hat dem Leser die rassistische Verurteilung nahegelegt, Pogrom und Mord damit subtil zu legitimieren. Das Wirken Dr. Oppenheimers und das Privatleben seiner Familie wird darin diffamiert, so auch die Verlobung der Tochter Elisabeth mit einem jungen Darmstädter Anwalt, der sich kurz nach dieser stadtweiten Anprangerung von ihr trennte und die Verlobung aufgelöst hat.

Schon ein halbes Jahr später musste die Familie erneut trauern, denn am 22.06.1939 starb die ältere Tochter Elisabeth zu Hause im Roquetteweg. Sie war nur 34 Jahre alt geworden und hatte laut Sterbeurkunde eine seltene Art von Oberschenkel-Krebs (Sarkom). Sie wurde trotz ihrer Konvertierung auf dem jüdischen Friedhof im Familiengrab der Homburger bei ihrem Vater bestattet.

Ihre Schwester Gertrud war zu diesem Zeitpunkt in einem Hotel in Genf angestellt, wie im neu verfassten Testament der Mutter Anna vom Juli 1939 erwähnt wird. Gertrud hatte von 1930 – 1932 in Kiel, Freiburg und Heidelberg studiert. Dass sie zu den Beerdigungen ihres Vaters und ihrer Schwester nach Darmstadt zurück kommen konnte, ist unwahrscheinlich. Später, 1940, war sie in London, eine Rückkehr in die Heimat zu ihrer Mutter und Großmutter war angesichts der Anfeindungen und Verfolgung nicht mehr möglich. In ihrer Verzweiflung darüber und der Ausweglosigkeit in der Fremde hatte sie sich am 06.11.1940 das Leben genommen. Wie weitreichend das nationalsozialistische Konzept des sozialen Todes, d. h. der gesellschaftlichen Isolierung, Beraubung der Identität und Entmenslichung wirkte, zeigt sich am dramatischen Schicksal von Gertrud Oppenheimer, die ja nie geflüchtet war und sich eine Existenz ohne deutsche Heimat und ihrer Familie nicht vorstellen konnte, obwohl sie sich äußerlich betrachtet ja in Sicherheit befand.

Am 22.06.1941 starb Anna Oppenheimers Mutter Bertha Homberger. Anna Oppenheimer hatte nun ihre ganze Familie verloren, sie war allein und ausgegrenzt. In dieser schrecklichen Situation war vom gutbürgerlichen Netzwerk nichts mehr geblieben.

Dokumentation Anna und Dr. Richard Oppenheimer
Stolperstein-Verlegung in Darmstadt am 16.11. 2012 und 24.10.2019

[Roquetteweg 28](#)

Patin von Anna Oppenheimer: Vera Röhm, Darmstadt
Patin von Dr. Richard Oppenheimer: Hanna Paulmann, Darmstadt
Verfasser: Gerhard Langermann, Martinstraße 64, 64285 Darmstadt
langermann@naturstrom-rhein-main.de
Arbeitskreis Stolpersteine Darmstadt, www.stadtatlas.darmstadt.de
Stand 29.11.2019

Am 31.10.1941 musste sie das Anwesen zwangsverkaufen und zwar an die Witwe Balduin von Herff aus Wien, der ehemaligen Gattin eines aus Darmstadt stammenden Gynäkologen. Die 2 kompletten Hausstände mussten bis auf wenige Habseligkeiten veräußert werden (s. Provenienzforschung Landesmuseum Mainz). Danach konnte sie in die noch nicht belegte Wohnung ihres kürzlich verstorbenen Veters Hugo Homberger in der nahegelegenen Moserstraße 11 unter kommen. Hugo Homberger (geb. 19.06.1869, gest. 10.09.1941 beides in Darmstadt) war verheiratet mit Sidonie, geb. Haas (geb. 11.01.1873 Frankfurt am Main, gest. 13.04.1940 Darmstadt) und hatte eine Tochter Else, die allerdings schon länger mit Ihrem Mann Friedrich Soyka in Prag lebte.

Die neuen Mieter im Roquetteweg waren Männer des SD (Sicherheitsdienst), der SA (Sturmabteilung der NSADAP) und von der Gestapo (Geheime Staatspolizei) ein Herr Böhm, der die Verfolgung der Juden in Darmstadt besonders überzeugt und brutal vorangetrieben hatte.

Am 20.03.1942 wurde Anna Oppenheimer, sie war jetzt 60 Jahre alt, verhaftet und einige Tage später vom Darmstädter Güterbahnhof in das Ghetto Piaski bei Lublin im besetzten Polen deportiert.

Von dort gingen Transporte in das nahe Vernichtungslager Belzec.



*Familiengrab Homberger (Nr. A253)
Dr. Richard Oppenheimer und seine Tochter
Elisabeth*



*Eltern Homberger und Gedenken an ihre
Tochter Anna auf dem jüdischen Friedhof in
Darmstadt-Bessungen ©privat*

Die Eltern Friedrich und Else Soyka sowie ihr Sohn Arno wurden 1942 ebenso nach Lublin deportiert und sind ermordet worden. Ihre Tochter Gerta hat das KZ Theresienstadt überlebt und ist über Palästina in die USA ausgewandert.

Dokumentation Anna und Dr. Richard Oppenheimer
Stolperstein-Verlegung in Darmstadt am 16.11. 2012 und 24.10.2019
[Roquetteweg 28](#)

Patin von Anna Oppenheimer: Vera Röhm, Darmstadt
Patin von Dr. Richard Oppenheimer: Hanna Paulmann, Darmstadt
Verfasser: Gerhard Langermann, Martinstraße 64, 64285 Darmstadt
langermann@naturstrom-rhein-main.de
Arbeitskreis Stolpersteine Darmstadt, www.stadtatlas.darmstadt.de
Stand 29.11.2019

Quellenangaben

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

518-28979 und -2984/38
519/A-1214, 1215
676, 8459
518-6828

Hauptstaatsarchiv Darmstadt

G 21 A 63/3
G 21 B Nr. 4066/1-2
G 28 Darmstadt, R 487
G 28 Giessen, F 7967
H 12 Darmstadt, 6991
H 14 Darmstadt, F 443/582-583
Q 2, 7/9, 40 Jüdische Gemeinden in Darmstadt

www.mappingthelives.org eingesehen am 24.11.2019, ID-Nr. VZ390047, VZ390048
aus der Volkszählung 1939 zu Hugo und Sidonie Homberger, geb. Haas

Forschungsprojekt der GDKE/Landesmuseum Mainz zur Provenienzforschung, Dr.
Emily Löffler, Mainz 2018

Katalog der Ausstellung „Dem Licht entgegen“, Institut Mathildenhöhe, Hrsg. Ralf
Beil, Darmstadt 2014

Standesamt, Friedhofsverwaltung und Adressbücher der Stadt Darmstadt

Juden als Darmstädter Bürger, Eckhardt Franz, S. 176 (Ausschreitungen
09.11.1938) S. 380, S. 408

Zentralarchiv der EKHn, Darmstadt
Kirchenbuch der Ev. Paulusgemeinde, Darmstadt

Heinz Weber, Victoria-Schule Darmstadt, Photos

Patin von Anna Oppenheimer: Vera Röhm, Darmstadt
Patin von Dr. Richard Oppenheimer: Hanna Paulmann, Darmstadt
Verfasser: Gerhard Langemann, Martinstraße 64, 64285 Darmstadt
langemann@naturstrom-rhein-main.de
Arbeitskreis Stolpersteine Darmstadt, www.stadtatlas.darmstadt.de
Stand 29.11.2019

9. Dez. 1938 Hessische Landes-Zeitung

Von einem Juden, der kein Jude sein wollte

Eine „Zierde“ des Darmstädter Anwaltsstandes war Richard Oppenheimer / Dunkle Machenschaften sein Leben lang

Das passende Gegenstück zu dem „armen Juden Mainzer“, über den wir vor einigen Tagen berichteten, ist eine andere „Zierde“ des hiesigen Anwaltsstandes, der Jude Dr. Richard Oppenheimer gewesen, und es ist eine Ironie des Schicksals, daß sich diese beiden Hebräer gegenseitig in den Tod hassten. Herr Oppenheimer hasste Herrn Mainzer, weil dieser ein so „eifertiger Jude“ war, und Herr Mainzer hasste seinen Artgenossen, weil dieser „kein Jude sein wollte“.

Der Haß hatte aber seinen guten Grund, denn die beiden „Rechtsvertreter“ kannten sich sehr genau. Als nämlich Herr Oppenheimer seinen Wohnsitz von Gießen nach Darmstadt verlegte, um — wie wir weiter unten sehen werden — dem Ziel seiner Wünsche näher zu sein, wurde er zunächst Sozius des alten Boris Mainzer, mußte aber kaum ein Jahr später dort das Feld räumen, weil der junge Fritz Mainzer „ins Geschäft eintrat“ und den Rebach nicht mit dem zugewanderten Konkurrenten teilen wollte, vielleicht mehr noch, um sich nicht in die schmutzigen Karten sehen zu lassen.

Die achselliche Papa

An Gerissenheit und Strupekloßigkeit Mainzer kaum nachstehend, ihn in mancher Beziehung sogar übertreffend, machte also Herr Oppenheimer einen eigenen Laden auf und begann alsbald, seine Judenchaft abzuleugnen, um das Ziel, in die „bessere Gesellschaft“ eingeführt zu werden, zu erleichtern. Außerlich den Biebermann und hochanständigen Anwalt spielend, war Herr Oppenheimer unter dieser Tarnung einer der gefährlichsten Juden in Darmstadt, dem auch nicht ein einziges Mal von Amts wegen beizukommen war, wenn man nicht den bei Juden nicht seltenen Fall darunter rechnet, daß er in einem Unterhaltungsprozeß als Vater eines von einer Arterin geborenen Kindes in Anspruch genommen wurde.

Dieser Prozeß war die Folge der „Liebe“, die der gewissenlose Rechtsvertreter einer unbemittelten, aber schönen Klientin entgegengebracht hatte, als sie mit ihm allein auf dem Büro war. Statt in aller Stille für die von ihm gewollten Folgen aufzukommen, ließ es der reiche Herr zum Prozeß kommen und suchte sich von seiner Verpflichtung zu drücken, indem er in schmutzigster Weise die Ehre des von ihm verführten Mädchens beludelte und nachzuweisen suchte, daß nicht er der Schuldige sei. Der Richter ließ sich indessen nicht beirren und verurteilte den Vater zur Unterhaltungsabgabe.

Er „kündigte“ den Juden

Der auch durch diese Niederlage nicht gebrochene Ehrgeiz dieses Gellings seiner Rasse trieb ihn bald dazu, aus der israelitischen Religionsgemeinschaft auszutreten und seine Kirche der laufen zu lassen. So konnte er auf die Frage, ob er Jude sei, „eherlich“ mit nein antworten. Und wirklich erreichte er es, wie er selbst gelegentlich mit Stolz erzählte, daß er von unwissenden Leuten für einen Nichtjude gehalten wurde. Sicher hätten die gleiche Personen auch einen Schornsteinfeger nicht von einem Konditor unterscheiden können!

Alle Verjuche, in der sogenannten „Hofgesellschaft“ Anschluß zu finden, mißlangen zum großen Ärger dieses Apostata, aber er hatte doch die große „Befriedigung“, bis in die Randgebiete jener Gesellschaftskreise zu gelangen. Er wußte sich mit instinktiver Sicherheit und dem guten Nieser des Orientalen einzuschmuggeln, selbst wenn es ihn vorher Geld kostete, z. B. durch Beteiligung an einer Wohlthätigkeitsveranstaltung. Wie er nachher sein „Geschäft“ machte, das wußte er immer schon im voraus. Hätte jene Kreise gekostet, mit welchem sinnlosen Jyniler, der jedes weibliche Wesen nur unter diesem Gesichtspunkt beurteilte, sie es zu tun hatten, so wäre es mit der Herrlichkeit dieser Rassehändlers bald vorbei gewesen.

Der schlaue Rasseverleugner wußte sich aber auch darin zu tarnen, nur an den „besseren Stammtischen“, zu denen er mit der ihm eigenen Fähigkeit Eingang gefunden hatte, „taute“ er auf und „brillierte“ mit der Erzählung der obzünftigen und schmutzigen Weise, auf deren reiche Kenntnis er sich viel zugute tat.

„Vaterlandsfreund“ Oppenheimer

Als der Krieg ausbrach, martierte er die „Vaterlandsfreund“ und meldete sich dreizehnjährig sofort freiwillig als Wiggeldwebe der Landwehr, selbstverständlich in der Hoffnung, nun die ihm zu seinem Schmerz verlag gewesenen Offiziersadelsklüde zu erhalten. Dieser „Kriegsgewinn“ wurde ihm denn auch zuteil, denn er ersichte sich sehr schnell bei einem Landsturmbataillon im Osten das Offizierspatent. Zu seiner größten Freude deendete bald darauf ein ungefährlcher Heimaturlaub, der die Weichteile seines Beines die militärisch Laufbahn, und er konnte sich als dekorierter Frontkämpfer der gewinnbringenden Tätigkeit seines Berufes widmen. Er war von Herzen froh, wieder sein „Heim schmücken“ zu können, das er von dem erspähten Geld luxuriös ausgestattet hatte. Die Hauptzierde seiner Villa sollte das mit großen Kosten ausgestattete „orientalische Zimmer“ sein, doch behauptete Kenner, daß er allein in dem feudalen Bajes echt gewesen sei.

Das Kriegsende traf den Krieger bitter nicht wegen der politischen Folgen für Deutschland, sondern weil er um das weitere Ziel seines Strebens kam, den Titel „Justizrat“ zu erlangen zu können. Vor dem Kriege war es doch so, daß ein Anwalt nach achtzehn bis zwanzig jähriger Praxis Justizrat wurde, sofern „nichts“ Besonderes gegen ihn vorlag. Und er wäre im Jahre 1919 „dran“ gewesen.

Die Krone seines Lebens

Nun hatte der ehrgeizige, seine Rasse bewußt verleugnen wollende Streber nur noch ein letztes Ziel, das die Krone seines Lebens sein sollte, nämlich die Verbindung mit einer arischen Familie, um Großvater eines arischen Kindes werden und den verdächtigen jüdischen Namen für seine Nachkommenschaft auslöschen zu können. Zielbewußt strebte er seinem Ziel zu; eifrig war er bemüht, „goldene Brüden“ für den vorgesehenen Weg zu bauen. Aber ehe diese goldenen Brüden begehbar waren, kam das Dritte Reich und vernichtete auch die letzte höchste Hoffnung dieses Juden, der nicht als Jude gelten wollte. Wilhelm Busch sagt mit Recht: „Denn erstens kommt es anders, Und zweitens, als man denkt.“

Diffamierender antisemitischer Artikel als „Nachruf“ auf Dr. Oppenheimer in der Hessischen Landeszeitung, dem Parteiorgan der NSDAP, vom 09.12.1938 ©HStAD
Von der Diktion und Absicht ausgehend, müssen alle Behauptungen in Zweifel gezogen werden. Der Austritt aus der Religionsgemeinschaft und die Unterstellung nach der Kriegsverletzung nicht mehr an der Front gewesen zu sein, sind nachweislich nicht wahr.